

## **Kleiner Mann - was nun ?**

Paulus ist ein Mensch, der weiß was er will, ein Mensch der sich nicht schont. Er hat ein Ziel vor Augen. Er möchte die Abtrünnigen zurückholen, die Anführer absetzen, um damit den Frieden wiederherzustellen und den Werteverfall aufzuhalten. So sucht er Gottes Willen auf Erden zu dienen und sein Reich heraufzuführen.

Doch kurz vor dem Ende wird er aufgehalten. Sein Eifer wird gebremst. Auf einmal werden ihm die Zügel aus der Hand genommen. Doch es kommt ihm kein Heer entgegen, auch keine diplomatische Gesandtschaft, die mit ihm verhandeln will. Der Widerstand kommt aus unerwarteter Richtung. Ein Licht bringt ihn zum Stehen. Er blendet den Zielsicheren, er stoppt den Siegesgewissen und wirft den Standhaften zu Boden „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Und der da spricht, weiß sich eins mit denen, die verfolgt werden. „Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.“ So hat es Jesus von Nazareth verkündigt.

Ich wünsche mir heute, dass diese Stimme auch anderen Eiferern Einhalt gebieten. Fanatischen, fundamentalistischen Menschen, die in ihren Weltrettungsplan Terrorakte verüben und auch vor Selbstmordattentaten nicht zurückschrecken, aber auch Kriege anzetteln. Es gibt keine noch so gerecht erscheinende Ziele, die jedes Mittel heiligen.

Paulus ist am Tiefpunkt seines Lebens angelangt. Was gerade noch galt, trägt nicht mehr. „Herr wer bist du?“ „Ich bin der, den du verfolgst.“ Der gekreuzigte Gottessohn war seither sein Feindbild. Hier begegnet er ihm. Töricht schien ihm alles, was den selbst ernannten Messias umgab. Jetzt wird ihm diese Torheit zur Gotteskraft. Was bleibt von dem mächtigen, rächenden Gott für den er ausgezogen ist, um ihn zu verteidigen? Gott braucht ihn nicht als oder Verteidiger. Dieser Gott will vielmehr ihn, Paulus, überzeugen, ihn retten vor seiner Selbstüberschätzung. Gott begegnet ihm am Boden, dort, wo den Menschen am nächsten ist, wo Menschen sich als schwach erleben und bedürftig sind. „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Wie gut: Wer auf dem neuen Weg ist, muss Veränderung nicht als Bedrohung begreifen. Er weiß von Chancen und Aussichten, die unserem Auge noch verborgen sind. Veränderungen können heilsam sein. Erst recht dort, wo Jesus Christus selbst den Weg mitgeht.

Wilfried Noack, Pfarrer von Malschwitz-Guttau + Quatitz